

# Auf, auf, ihr Reichsgenossen

## 2. Adventsandacht 2020

*Gedenkt aber der früheren Tage, an denen ihr, nachdem ihr erleuchtet wart, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, indem ihr zum Teil selbst durch Schmähungen und Bedrängnisse zum Schauspiel geworden seid, zum Teil Gemeinschaft hattet mit denen, welchen es so erging. Denn ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt. Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn »nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm«. Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten. Hebr 10,32-39*

**Gebet:** Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Auf, auf, ihr Reichsgenossen“, dieses Adventslied ist schon in normalen Zeiten ein Gesang, der aus der Zeit zu fallen scheint. Nicht nur, dass die Anrede erklärungsbedürftig ist. Nicht jeder, der sich heute als „Reichsgenosse“ versteht, wird mit uns den König verehren wollen, den das Adventslied eigentlich im Blick hat. Nein, besonders in diesem Jahr, in dem durch Corona die Bewegungsfreiheit eingeschränkt wird, ist auch die Aufforderung des Liedes eher aus der Zeit gefallen: „Auf, auf!“ Das hat in diesen Tagen schon einen ganz eigenen Klang.

Von den alten Worten wollen wir uns nun aber nicht abschrecken lassen. Denn nicht das ist wichtig, wie das Lied singt, sondern was es singt. Die alten Worte können wir erklären und der Inhalt wird uns belehren. Und wenn wir es genau betrachten, dann hält dieses Adventslied gerade in Zeiten wie diesen eine wichtige Belehrung und damit zugleich einen großen Trost für uns bereit. Denn wie wir in den ersten drei Strophen schon gesehen haben, verweist uns das Lied auf den kommenden König. Auf ihn sollen sich unsere Herzen und Sinne ausrichten, gerade dann, wenn sie betrübt und geplagt sind.

„Unser König kommt heran ...“ So hatten wir es in der ersten Strophe gesungen. Diese Worte können wir aus ganz verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Als Lied für die Adventszeit singen wir diese Worte im Blick auf das kommende Weihnachtsfest und lassen uns durch sie dankbar daran erinnern, dass Christus Mensch geworden ist. Er ist selbst in die Trübsal und Plage dieser Welt gekommen. Nicht als stiller Beobachter, sondern als einer, der das Leid am eigenen Leib zu spüren bekam und zugleich uns aus aller Bedrängnis erlösen wollte.

Doch unser Lied ist auch darin ein Adventslied, dass es uns an die Orte verweist, an die Christus immer wieder kommt, an denen er auch heute zu finden ist. Auf die Gnadenmittel sind wir verwiesen, an die hochtröstlichen Orte, an denen das Abendmahl, die Taufe und das seligmachende Wort des Evangeliums zu finden sind. Ja, der König ist nicht fern. Er hält sein Wort: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“ Und auch das ist ja ein Gesichtspunkt, den wir gerade in der Adventszeit besonders betrachten: Wir schauen auf das Kommen des Königs am Jüngsten Tag. „Unser König kommt heran ...“. Als Mitbürger im Reich Gottes, erwarten wir die Wiederkunft unseres Herrn, der uns in sein himmlisches Reich holen möchte.

Noch aber leben wir in dieser Welt. Und da gibt es nun einmal nicht nur die Freudentage, sondern auch manche Not, die uns schwer auf dem Herzen liegen kann. Für diese Zeiten möchte uns unser Lied eine besondere Hilfe sein. Es will uns vor der Resignation bewahren und uns aufmuntern, dass wir immer wieder unsere Augen zum Herrn erheben. Das tut unser Lied nun auch in den Strophen, die wir heute betrachten wollen. Unsere heutige Liedbetrachtung beginnen wir nun mit der 4. Strophe.

4. Und wenn gleich Krieg und Flammen / uns alles rauben  
hin: / Geduld! Weil ihm zusammen / gehört doch der Gewinn.  
/ Wenn gleich ein früher Tod / uns, die uns lieb, genommen,  
/ wohlan, so sind sie kommen / ins Leben aus der Not.

Können wir mit dieser Strophe persönlich etwas anfangen? Krieg mit all seinen Schrecken, kennen wir höchstens aus dem Fernsehen. Wir dürfen dankbar sein, dass unseren Generationen diese Erfahrungen bisher erspart geblieben sind. Wir mussten die ständige Angst um unser Leben, vor Waffengewalt, vor Zerstörung und Plünderung nicht am eigenen Leib erfahren. Wohl wissen wir, was Krieg ist und wie Krieg aussieht, aber das erleben wir aus der Ferne über die Medien, die uns den Schrecken des Krieges in unsere friedlichen Wohnzimmer bringen. Wenn wir nun unsere Strophe anstimmen, dann singen wir über Dinge, die uns hoffentlich auch in Zukunft erspart bleiben. Und doch wollen wir sie genau betrachten. Denn Leib und Leben, Gut und Ehre sind doch auch sonst in ständiger Gefahr.

Johann Rist wusste, wovon er sprach, als er diese Strophe dichtete. Die Worte, die er uns heute singen lässt, entsprangen seiner eigenen Erfahrung. Rist lebte in der Zeit des 30-jährigen Krieges. Er hat es miterlebt, wie sich Menschen gegenseitig voller Hass gegenüberstanden und sich das Leben nahmen. In den letzten Jahren dieses Krieges hat er seine wertvolle Bibliothek in Flammen aufgehen sehen. Bücher von unschätzbarem Wert wurden zerstört. Johann Rist lebte mit seinen Zeitgenossen in einer Epoche, in der ein schneller, plötzlicher Tod jederzeit Menschen voneinander trennen konnte.

Ja, der Tod war allzeit gegenwärtig. Wenn wir es aber genau betrachten, dann ist er es auch heute. Nur dass ihn der moderne Mensch so gut es geht aus seinem Blickfeld verbannt hat. Es sind nicht die wilden Horden von Landknechten, die ihren Mutwillen auf unseren Straßen treiben. Aber es braucht keinen Krieg und auch keine Seuche, um uns immer wieder vor Augen zu führen, wie vergänglich in dieser Welt alles ist. Ein Kurzschluss in der Elektrik und schon brennt das ganze Haus, auch ohne fremde Soldaten. Ein Verkehrsunfall und ein lieber Mensch ist uns plötzlich von der Seite gerissen. Und selbst wenn uns auch das erspart bleibt, so wird uns doch am Ende das Alter aus dieser Welt nehmen und wird uns auch von denen trennen, die uns lieb sind.

Wie aber sollen wir mit dieser Vergänglichkeit umgehen? Gemeinhin wird es nach dem Motto versucht: „*Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!*“. Aber funktioniert das? Ist das wirklich eine gute und hilfreiche Einstellung? Wenn es sonst keine Hoffnung gäbe, dann wäre das sicher auch ein verständliches Motto. Doch so trostlos sollen und müssen wir gar nicht leben. Unser Lied ruft uns zur Geduld! Nicht Resignation, nicht Aufgabe ist das Gebot der Stunde, wenn das Leid mit aller Macht über uns hineinbricht, vielmehr Geduld! Wenn uns das Leben bitter mitspielt, dann gilt es, sich an

die Worte zu halten, die der Hebräerbrief an diejenigen schreibt, die unter großen Anfechtungen zu leiden haben: „*Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.*“ (Hebr 10,35-36).

Zur Geduld darf und soll sich auch die Zuversicht gesellen. Johann Rist erinnert uns an einen ganz wichtigen Trost, den wir dem Tod dann entgegenhalten können, wenn er uns wieder einen lieben Menschen genommen hat. „*Wohlan, so sind sie kommen ins Leben aus der Not.*“ Diesen Trost und diese Zuversicht dürfen wir für all die Menschen haben, die mit uns im Glauben gestanden haben und die nun schon ans Ziel unserer gemeinsamen Hoffnung gekommen sind.

Wir stimmen nun die nächsten Strophe unseres Liedes an:

5. Frischauf in Gott, ihr Armen, / der König sorgt für euch. / Er will durch sein Erbarmen / euch machen groß und reich. / Der an das Tier gedacht, / der wird auch euch ernähren. / Was Menschen nur begehren, / das steht in seiner Macht.

Frischauf! Mit neuer Kraft! Wieder rüttelt uns unser Lied auf! Lasst euch nicht hängen! Mag sein, dass ihr Armen an eurer eignen Kraft verzagen müsstet, aber was schadet euch die eigene Schwäche? Schaut auf euren König, der sorgt für euch!

Armut kennt viele Gesichter. Da sind die geistlich Armen ebenso zu sehen, wie die materiell Armen. Dabei ist Armut immer eine schlimme Geisel für diese Welt, ganz gleich welche Armut gemeint ist. Das materielle Armut zu einer schweren Anfechtung werden kann, wusste auch der König Salomo. Seine Bitte an den ewigen König formulierter er darum in den Sprüchen so: „*Armut und Reichtum gib mir nicht; lass mich aber mein Teil Speise dahinnehmen, das du mir beschieden hast. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der HERR? Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.*“

Mit der Armut, die unser Leben bedroht, weil wir nicht wissen, was wir und unsere Kinder essen könnten, mit dieser Armut ist es für uns ebenso, wie mit der Kriegsnot: Wir kennen keinen wirklichen Hunger und kennen keine existenzbedrohende Not, die wir am eigenen Leib verspüren müssten. Wohl wissen wir auch hier, wie es aussieht, weil die Bilder solcher Not um die Welt gehen. Aber dankbar wollen wir es auch zur Kenntnis nehmen, dass unser Vater im Himmel bis heute unsere Bitte um das tägliche Brot gnädig erhört hat. Ja, unser König sorgt für uns. Was unsere Liedstrophe besingt, das dürfen wir am eigenen Leib täglich in besonders deutlicher Weise erfahren! Ob wir es unserem König auch in ebenso deutlicher Weise danken?

Unsere Dankgebete sollten mehr sein als ein schneller Spruch am Anfang oder am Ende unserer Mahlzeiten. Sie sollten von Herzen kommende Danksagung sein! Dass wir dankbar unser tägliches Brot aus seiner Hand empfangen, dass darf sich nicht nur in unseren Dankgebeten erweisen. Als Reichsgenossen, als Mitbürger im Reich Gottes, ist es auch an uns, es unserem König gleichzutun, wo immer wir es können. Die Bereitschaft, dem Notleidenden zu helfen, vom eigenen Besitz abgeben zu wollen, das sollte ganz selbstverständlich zum christlichen Leben gehören. Der Täufer Johannes

antwortete auf die Frage der Menge, die wissen wollte, wie sie ein gottgefälliges Leben führen könnten, mit den Worten: „*Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.*“

Ja: „*Frischauf in Gott, ihr Armen, der König sorgt für euch!*“ Auch wir wollen uns trotz unseres äußeren Wohlstands durch diese Worte angesprochen sein lassen. Denn ohne die gnädige Fürsorge unseres himmlischen Vaters, hätten auch wir nichts, ohne ihn wären auch wir arm. In diesem Wissen und mit dankbaren Herzen lasst uns mit neuer Kraft und neuem Eifer dem König entgegengehen!

Frischauf! Wozu? Zum Lob Gottes, zum Eifer in all den Dingen, die das Leben im Glauben ausmachen. Hier darf sich jeder selbst prüfen, wo und wie sich sein Glaubensstand im praktischen Alltag erweisen kann. Wo findet in unserem alltäglichen Leben die Anbetung und Danksagung ihren Platz? Wo erweist sich der eigene Glaube in dem, was wir an unserem Nächsten tun? Frischauf! Das ist ein Ruf an den verzagten neuen Menschen, der sich zu neuer Kraft und zu neuem Willen ermuntern darf, wenn sich sein Blick auf den kommenden König wieder schärft.

Wir singen nun die 6. Strophe des Liedes:

6. Frischauf, ihr Hochbetrübten, / der König kommt mit Macht. /  
An uns, sein' Herzgeliebten, / hat er schon längst gedacht. / Nun  
wird kein Angst noch Pein / noch Zorn hinfort uns schaden, / die-  
weil uns Gott aus Gnaden / lässt seine Kinder sein.

Die Adventszeit ist als eine Zeit gedacht, in der unser Glaube erfrischt werden soll. Wenn die Tage immer kürzer werden, wenn sich die Sonne hinter Nebel und Wolken verbirgt, dann werden wir damit auch an die Finsternis erinnert, die grundsätzlich in der Welt herrscht. Es ist die Finsternis der Bosheit, die sich in Krieg und Zerstörung zeigt, die sich im Streit, Geiz und Neid niederschlägt. Die Finsternis in dieser Welt finden wir allzu oft in unseren eigenen Herzen, in der Missgunst, in Unzufriedenheit, in Ängsten und Sorgen. Aber in dieser dunklen Jahreszeit begehen wir nun auch den Advent und lassen uns damit neu ausrichten auf das Licht, das in unsere finstere Welt gekommen ist. Ja, „Frischauf!“ heißt es da für unseren Glauben, für den neuen Menschen, der sich wieder ganz auf den kommenden König ausrichten soll. Oder wie es uns Jesaja zuruft: „*Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!*“

Unsere Liedstrophe lässt uns von der Herrlichkeit des Herrn mit den Worten singen: „*Der König kommt mit Macht.*“ Wenn wir es nun aber genau betrachten, dann sah es nicht gerade nach großer Macht aus als Jesus in einem Stall geboren wurde. Machtvoll und herrlich erschien es auch nicht, als er auf einem Esselfüllen in Jerusalem einzog und schon gar nicht, als er nackt am Kreuz auf Golgatha starb. Nein, nach Macht sah das nicht aus. Wohl blitzte die göttliche Macht des Herrn immer wieder einmal auf, wenn er den Wellen auf dem See gebot, wenn er Kranke heilte oder Tode ins Leben zurückrief. Aber sonst war da nicht viel zu sehen. Doch das gilt es immer wieder zu erkennen, dass die Macht des Herrn auch nicht für unsere Augen bestimmt ist. Die Macht des Königs erweist sich in dem, was er für uns und an uns getan hat und noch tut. Denn indem Jesus in aller Niedrigkeit gekommen ist und im Gehorsam gegenüber dem Vater seinen

Weg gegangen ist, erweist sich seine Macht nun darin, dass es für uns keine begründete Angst noch Pein mehr geben muss. Mit seinem Gehorsam hat der Sohn den Zorn unseres Gottes gestillt. Ja, mehr noch, nun dürfen wir für uns selbst wissen, dass wir Kinder geworden sind. Aus Gnade lässt uns Gott seine Kinder sein.

Unser König kommt mit Macht! Er ist schon mit Macht gekommen, als er dem Teufel den Kopf zertreten hat, als er die Sünde und den Tod mit seinem eigenen Leiden und Sterben besiegt hat. Und er wird wiederkommen in Macht, in sichtbarer Macht, wenn er am Jüngsten Tag vor aller Welt erscheinen wird. Ja, denken wir an das, was wir am 2. Advent im Evangelium aus dem Mund unseres Königs gehört haben und wozu uns unser Wochenspruch aufruft: *„Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“*

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre und Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*